

Gottesdienst am 23.05.2021
Pfingstsonntag
Pfarrer Dr. Hartmut Becks
über 1. Korinther 2, 12-16

Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, damit wir wissen, was uns von Gott geschenkt ist. Und davon reden wir auch nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Geist lehrt, und deuten geistliche Dinge für geistliche Menschen. Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was vom Geist Gottes ist; es ist ihm eine Torheit und er kann es nicht erkennen; denn es muss geistlich beurteilt werden. Der geistliche Mensch aber beurteilt alles und wird doch selber von niemandem beurteilt. Denn »wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer will ihn unterweisen«? (Jes 40,13) Wir aber haben Christi Sinn.

(1. Korinther 2, 12-16)

Liebe Gemeinde!

Die Berichterstattung über den diesjährigen virtuellen Kirchentag konzentrierte sich in den Medien ganz auf das indirekte Duell zwischen Kanzlerin Angela Merkel und der Grünen-Kandidatin Annalena Baerbock. Die beiden trafen sich unter dem Thema: „Warum Klimaschutz alle Generationen braucht!“ auch mit der Umweltaktivistin Luisa Neubauer. Da gingen die Wogen hoch und die Fetzen flogen: „Das Ende der leeren Worte“ wurde reklamiert. Der übliche politische Schlagabtausch mit dem Showlauf und dem Wahlgezeher, für das der Kirchentag in den letzten Jahren traditionell eine vortreffliche Bühne bietet. Ganz am Rande war da nur noch zu hören, dass sich Annalena Baerbock selbst „nicht ganz gläubig“ nennt, aber zumindest das Soziale der Kirchen schätzt. Merkel sei zwar enger mit der Ev. Kirche verbunden, weil ihr Vater Pfarrer war. Aber es sei nie bekannt geworden, ob sie als Wissenschaftlerin wirklich an Gott glaubt. Glauben scheint neben den wichtigen Fragen auf dem Kirchentag mitunter eine Nebensache zu sein. Das kommt gut an, denn es soll zeigen, wie weltoffen und modern die Kirche inzwischen ist, weil sie sich von allzu engen Glaubenssätzen und religiösen Perspektiven emanzipiert hat. Frei nach dem Muster: Umso klarer die Abgrenzung vom Spirituellen zum Geistlichen, umso unverdächtiger und annehmbarer für den aufgeklärten und säkularen und nüchternen Menschen. In einer Zeit, in der das Bekenntnis zu Gott und erst recht zu Jesus Christus zumindest etwas eigenartig klingt und der Besuch eines Gottesdienstes erklärungsbedürftig ist, sind viele vorsichtig geworden, um nicht anzuecken.

Nun lautet die Pfingstbotschaft aber: „*Wir haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott!*“ Liebe Gemeinde! Was Paulus seiner Gemeinde in Korinth hier schreibt, ist eine Grundsatzaussage: Nämlich sich klar zu machen, dass Christentum immer in einem gewissen Spannungsverhältnis steht zu manchem Zeitgeist. Das liegt ganz einfach daran, dass der Glaube eine elementar andere Perspektive einnimmt, die von Ewigkeit, vom Reich Gottes her denkt. Daher ist so vieles, was Jesus gesagt und verkündet hat, für die Maßstäbe der Welt oft eine Provokation. Der Geist, der aus Gott kommt, sieht den Menschen mit anderen Augen. Jesus kann sagen: „Selig, die Leid tragen ... Selig, die Trauernden, denn sie sollen getröstet werden. Darum kann Jesus sagen: Wir sollen für die, die uns beleidigen, beten oder wir sollen unsere Feinde lieben. All diese Aussagen widerstreben doch in Wahrheit unserem normalen Denken und Handeln. Wir wollen doch Leid vermeiden, dem Tod aus dem Weg gehen oder dem Widersacher eins auswischen. Der Geist aus Gott, von dem Paulus hier spricht, der pfingstliche Geist, der auch die ersten Christen erfüllt hat, ist ein Gegenwind zu all unseren Vorstellungen von Gerechtigkeit, Ordnung und Macht. Viele verwechseln hier etwas: Es ist eben nicht ein Geist, der uns die „menschliche Weisheit lehrt“ wie Paulus es sagt, sondern es ist eher ein Geist, der unsere menschliche Vernunft und unseren Machtanspruch elementar in Frage stellt. Wer etwas von diesem Geist spürt und begriffen hat, der wird eine gewisse „Weltfremdheit“ des Glaubens (wie es der Pabst einmal ausgedrückt hat) nicht abstreiten können. Die ersten Christen wollten dem Kaiser nicht huldigen, was in der damaligen Gesellschaft als etwas Undenkbares erschien. Aber es kam aus diesem Geist. Christen beurteilen Dinge

anders als die Welt: „*Sie deuten geistliche Dinge für geistliche Menschen!*“ wie Paulus hier sagt. Darum sind wir auch keine besseren Politiker, die meinen, mit menschlicher Macht alles zum Besseren wenden zu können. Christen erkennen eher die Grenzen ihres Einflusses und glauben an Gottes Möglichkeiten und Wunder zu jedem nur denkbaren Augenblick. „*Daher nimmt der natürliche Mensch nicht an, was von Gottes Geist ist, es ist ihm eine Torheit und er kann es nicht erkennen.*“ Mir scheint, mancher versucht diesen unendlich qualitativen Unterschied zu überbrücken, um das Christentum für die modere Welt salonfähig zu machen, um den Nutzwert zu zeigen. Aber wir müssen aushalten, dass das, was wir hier tun, in den Augen der Welt sinnlos ist, eine Torheit, eine Verirrung. Vielleicht ist es ja das, was uns Christen zu Pfingsten wieder klarer werden müsste: Es liegt gar nicht an unserem Wollen oder Laufen, es liegt nicht in unserer Hand, ob wir von Gott begeistert sind. Sondern der Heilige Geist ist immer ein Geschenk, eine Gnade, ein Charisma, das uns ergreift und ob wir wollen oder nicht zu Jesus Christus führt. Das von außen zu beurteilen, ist fast unmöglich: „*Der geistliche Mensch beurteilt alles und wird doch selber von niemandem beurteilt. Denn: Wer hat des Herrn Sinn erkannt oder wer will ihn unterweisen*“? Darum muss die Kirche auch der Ort bleiben, wo alle Menschen – und jetzt meine ich wirklich alle! Menschen – in einem völlig anderen Geist, in einer unsichtbaren Gemeinschaft verbunden sind. Die Kirche ist kein Ideologieclub, auch wenn manche sich das wünschen. Hier gelten nicht Grenzen von Nationen, politischen Einstellungen oder Sprachen.

Für unsere Kirche würde dieser neue Geist bedeuten, nicht nur alte Lieder mit neuer Melodie zu singen, nicht nur alte Gebäude mit bunter Farbe anzustreichen, sondern ganz grundsätzlich wieder andere Wege zu gehen. Vielleicht auch einmal verknöcherte Verwaltungsstrukturen in Frage zu stellen und eine „Behörde und Amtskirche“ hinter sich zu lassen. Darum hat die Kirche nicht nur eine Chance, sondern vor allem eine große Verpflichtung in dieser Zeit der unfassbaren Polarisierungen versöhnend zu wirken. Nur die Gemeinde kann der Ort sein, wo wir das Trennende nicht übertünchen wollen, sondern bewusst annehmen.

Die Gemeinde ist der Ort des anderen Geistes und nicht der Gleichmacherei. Gottes Geist, der in die Freiheit führt, erkennt jeden Menschen als Schwester und Bruder. Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder! (Römer 8,14) – „Denn ihr habt nicht empfangen einen knechtischen Geist, das ihr euch abermals fürchten müsset, sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch den wir rufen: ABBA, lieber Vater!“! (Römer 8, 15)

Amen.